

spiegelt sich auch in den drei folgenden abschließenden Kapiteln 13 („Am Frieden arbeiten“), 14 („In Deutschland leben“) und 15 („Warum und wie wir feiern“) wider. Die Beschreibung von authentischen Konflikten im Alltag muslimischer Schüler wird nicht schöngeredet, und es werden Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt. Hierbei wird kreativ mit verschiedenen Methoden wie Anleitungen zur Gruppen- und Einzelarbeit oder einem Rap mit dem Titel „Islam bedeutet Frieden“ (S. 150) gearbeitet. Etwas unverständlich bleibt hier lediglich der Kehrvers „Islam bedeutet Frieden seit über 5000 Jahren“. Diese Aussage, die an bestimmte, namentlich hanifitische Tendenzen in der muslimischen Theologie erinnern, der Islam habe schon zu Abrahams Zeiten bestanden, wirkt an dieser Stelle kontraproduktiv.

Mit Saphir 5/6 liegt ein Lehrwerk vor, das den religionsdidaktischen Vergleich mit entsprechenden Schulbüchern der christlichen Konfessionen nicht scheuen muss. Die Autoren haben mit großer Sorgfalt den schwierigen Versuch gewagt, die religiösen Werte des Islam mit der sozialen Realität in Deutschland religionspädagogisch und didaktisch zu verknüpfen. So erscheint auch die Einbettung des islamischen Religionsunterrichts in den schulischen Fächerkanon gewährleistet. Dennoch stehen diesem integrativen Konzept gewisse Mängel in der Vermittlung der eigenen Religion, besonders in Hinblick auf den Koran gegenüber. In diesem Licht ist nicht zuletzt die Tatsache zu sehen, dass islamische Minoritäten wie etwa die Schiiten in Saphir 5/6 nicht thematisiert werden.

*Marianus Hundhammer*

Denise Natali

*The Kurdish Quasi-State. Development and Dependency in Post-Gulf War Iraq*



*Natali, Denise: The Kurdish Quasi-State. Development and Dependency in Post-Gulf War Iraq, Syracuse University Press, New York 2010, 158 Seiten, ISBN: 978-0-81563-217-7*

Denise Natalis neues Buch über Irakisch-Kurdistan bietet wichtiges empirisches Material über die Entstehung und Entwicklung des kurdischen Autonomiegebiets im Irak. Das Buch zeugt von der intimen Kenntnis der Geschichte und Politik der Region. Allerdings mangelt es, dort wo es um die Frage der Staatlichkeit des Kurdischen ‚Quasi-Staates‘ geht, teilweise an einem entsprechenden staatstheoretischen Fundament.

Natali definiert nicht, was sie unter Staatlichkeit versteht, und umgeht damit das Problem, sich staatstheoretisch verorten zu müssen. Gerade in der Frage von ‚Quasi-Staatlichkeit‘ hätte eine solche Beschäftigung der eigenen Begrifflichkeit und Analyseschärfe jedoch einiges an zusätzlicher Treffsicherheit verschaffen können. So fällt die Definition des zentralen Begriffs des Buches eher knapp aus:

*„Quasi-states are political entities that have internal but no external sovereignty and seek some form of autonomy or independence. They are part of a failed state or an outcome of unfair postimperial boundary markers.“ (S. xxi)*

Wesentlich detaillierter fallen hingegen die empirischen Beschreibungen der Entwicklung der Region aus, die von der langjährigen Erfahrung der Autorin in der Region zeugen. Natali, die seit ihrer Gründung bis zum Dezember 2010 an der American University of Iraq in Suleymania tätig war, kennt die in ihrem Buch beschriebenen politischen Akteure persönlich, seien es die Politiker der Regierungsparteien PUK und PDK oder die Funktionäre der beschriebenen Nichtregierungsorganisationen (non-governmental organisations, NGO). Daraus ergibt sich ein sachlicher Überblick über die Entwicklung Irakisch-Kurdistans. In der Periode nach der Schaffung einer prekären Autonomie unter dem Schutz der Flugverbotszone 1991 schildert sie detailliert das Engagement internationaler Hilfsorganisationen und die Folgen dieser Hilfe für die kurdische Gesellschaft. Diese erste Phase nach 1991 bezeichnet sie aufgrund der Bedeutung dieser Hilfsorganisationen zur Sicherung des Überlebens als „Relief Phase“. In dieser hätten die Hilfsorganisationen das unmittelbare Überleben der lokalen Bevölkerung nach den Kriegen gesichert und der Kurdischen

Regionalregierung (KRG) eine Semi-Legitimität verschafft. Die Kurzfristigkeit der Hilfe und die enge Verwicklung mit lokalen politischen Strukturen hätten jedoch auch dringend benötigte Reformen verhindert:

*“Instead of an autonomous Kurdistan Region, what emerged was a partially legitimized territory of Iraq that was highly dependent upon external patronage for its survival. Ongoing marginalization of the KRG and authoritarianism in Baghdad also hindered any potential relationship from developing with the central government outside underground economies and political conflict.” (S. 51)*

In diesem Zusammenhang erwähnt die Autorin durchaus auch die Zusammenarbeit der PDK mit dem Regime in Bagdad. Der innerkurdische Bürgerkrieg zwischen PDK und PUK, der das Autonomiegebiet zwischen 1994 und 1998 weitgehend lähmte, kommt allerdings etwas zu kurz. Gerade für ihr Konzept eines ‚Quasi-Staates‘, wäre diese Phase, in der das Kurdische Autonomiegebiet eigentlich in zwei verschiedene Quasi-Staaten zerfallen ist, und zwei Regionalregierungen in zwei Hauptstädten (PDK: Arbil/Hawler und PUK: Suleymania) miteinander konkurrierten, von wesentlicher Bedeutung. Schließlich betraf diese Zweiteilung auch den von ihr geschilderten NGO-Bereich. Die meisten internationalen NGOs konnten nur in einem der beiden Quasi-Staaten aktiv werden, da die jeweiligen Parteien klare Loyalitäten verlangten.

Eine zweite Phase bezeichnet Natali schließlich als jene, in der sich Irakisch-Kurdistan von der Hilfe zum Wiederaufbau entwickelt hätte. In dieser Phase habe das „Oil for Food“-Programm der KRG eine mehr oder weniger stabile Einkommensquelle beschert, die einen gewissen Wiederaufbau erlaubt habe. Dieser Prozess stieß jedoch an seine Grenzen.

*„In the absence of any real change in the regional political economy, and without any access to legal international trade and its integrative structures, the Kurdish quasi-state remained isolated, antagonistic, and without interest or reason to negotiate with Baghdad.” (S. 74)*

Eine gravierende Richtungsänderung sieht Natali schließlich mit dem Irak-Krieg von 2003, der die Isolation des Kurdischen Autonomiegebietes aufbrach. Zugleich entwickelte sich der Irak eben nicht so wie erhofft. Als schwacher Staat konnte er kaum eine Anziehungskraft auf die KurdInnen ausüben. Natali betitelt dieses Kapitel allerdings nicht zufällig als „Demokratische Mission“. Mit dem Sturz Saddam Husseins stand auch die KRG vor neuen Herausforderungen, beteiligten sich kurdische Parteien an Wahlen für das irakische Parlament, bildeten sich aber auch Oppositionsparteien innerhalb Irakisch-Kurdistans. Nicht nur in der Oppositionspartei Goran, sondern auch in der Arbeit parteiunabhängiger Intellektueller wie Bakhtiar Ali, Rebin Herdi oder Faroq Rafiq, zeigt sich ein neuer politischer Pluralismus.

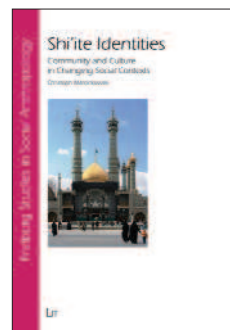
Die Zukunft der kurdischen Staatlichkeit sieht Natali zwischen dem Erfolg, die eigene Quasi-Staatlichkeit zu erhalten und der weiterhin existierenden Abhängigkeit vom Zentralstaat. Seine Grenzen sind bis heute umstritten.

Denise Natali gibt mit ihrem Buch einen sehr kompakten und trotzdem faktenreichen Überblick über die Entwicklung der letzten Jahre, der allerdings mehr beschreibt als erklärt und dessen theoretische Ansätze wenig von den politikwissenschaftlichen Debatten über Staatlichkeit und Parastaatlichkeit widerspiegeln.

*Thomas Schmidinger*

Christoph Marcinkowski

*Shi'ite Identities. Community and Culture in Changing Social Contexts*



*Marcinkowski, Christoph: Shi'ite Identities. Community and Culture in Changing Social Contexts, Reihe Freiburger Sozialanthropologische Studien/Freiburger Studies in Social Anthropology/ Etudes d'Anthropologie Sociale de l'Université de Fribourg, LIT Verlag, Münster 2010, 288 S., ISBN 978-3-643-80049-7*

Christoph Marcinkowski ist Professor für Islamwissenschaft und interreligiöse Beziehun-